AKTUELLES AUS DER INDUSTRIE

Frühzeitige DNA-basierte Präventionsdiagnostik erkennt therapierbare Risiken Neugeborener

Es ist heute bereits möglich, einen großen Teil der ca. 5 000 beschriebenen Erkrankungen mit genetischer Komponente anhand von prädiktiver DNA-Diagnostik zu untersuchen. Sinn macht eine solche Untersuchung, wenn für das diagnostizierte Risiko auch eine wirksame Vorsorge- oder Therapiemöglichkeit bekannt und verfügbar ist.

Nicht alle technisch möglichen Untersuchungen machen Sinn. „Je eindeutiger durch die Diagnose eine spätere Erkrankung vermieden werden kann oder je relevanter ein möglichst frühzeitiger Therapiebeginn für den Behandlungserfolg ist, umso wertvoller ist die DNA-Diagnostik", sagte Th. Dingermann, Frankfurt, bei der Einführungspressekonferenz von „humatrix DNA-Diagnostik Baby". Das postnatale Diagnostikpaket ist ein speziell für die Arztpraxis konzipiertes Screening für Neugeborene, das eine einfache und unkomplizierte Prävention der diagnostizierten Erkrankungsrisiken ermöglicht. Strenge Einhaltung aller Datenschutzbestimmungen sowie eine medizinische Kooperationsgemeinschaft mit dem Arzt, der die Beratung im Vorfeld und im Nachgang der Analyse durchführt, runden das Angebot ab.

Am Beispiel der medikamenteninduzierten Taubheit lässt sich das Prinzip verdeutlichen: Irreversible Schädigungen des Innenohrs können durch Aminoglykosid-Antibiotika hervorgerufen werden. Besonders gefährdet sind Träger einer Variante der mitochondrialen DNA (A1555G-Polymorphismus). R. Zeh, Bad Berleburg, forderte, dass Träger der Genvariante so früh wie möglich identifiziert werden sollten, da oft bereits im Neugeborenenalter Aminoglykoside eingesetzt werden.

Entscheidend für die Sinnhaftigkeit einer DNA-diagnostischen Untersuchung ist, ob sich hierdurch die Lebensqualität der Testperson steigern lässt. Dies sei in der Regel nur dann der Fall, so A.C. Eichhorn, Frankfurt, wenn für das diagnostizierte Risiko auch eine wirksame Vorsorge- oder Therapiemöglichkeit bekannt und verfügbar ist: „An diesem Punkt wird die prädiktive DNA-Diagnostik zur DNA-basierten Präventionsdiagnostik, denn sie verknüpft die Vorhersage von individuellen Gesundheitsrisiken mit Handlungsempfehlungen, wie entsprechende Beeinträchtigungen vermieden werden können".

Die moderne, qualitätsgesicherte DNA-Diagnostik von Neugeborenen stelle eine innovative Untersuchungsmethode dar, schlussfolgerte G.W. Zimmermann, Hofheim/Taunus. Neue medizinische Leistungen dieser Art stehen zwar zunächst nur als individuelle Gesundheitsleistungen (IGeL) zur Verfügung, die werdenden Eltern jedoch nicht vorenthalten werden sollten.

Nach den Präsentationen einer Fachpressekonferenz am 11. 5. 2006 in Frankfurt.
Veranstalter: humatrix AG, Carl-Benz-Straße 21, 60386 Frankfurt a. M.
www.humatrix.de

Mangelernährung im DRG-Zeitalter: Finanzierung und Qualität der Therapie sicherstellen

Eine korrekte DRG-Kodierung, die Anwendung standardisierter Therapieschemata und der Einsatz von All-in-one-Systemen für die parenterale Ernährung ermöglichen eine verbesserte Behandlung der Patienten unter optimaler Ressourcenausnutzung. Zu diesem Ergebnis kamen Experten, die die Relevanz der Mangelernährung im Krankenhaus sowie Möglichkeiten einer medizinisch wie ökonomisch effizienten Therapie diskutierten.

Um die Finanzierung der Ernährungstherapie im Krankenhaus zu sichern, ist eine korrekte Kodierung der Mangelernährung sowie ernährungsmedizinischer Interventionen unabdingbar. Bei der Ernährungstherapie ist nach J. Ockenga, Berlin, die Kodierung darüber hinaus wichtig, um eine Datengrundlage für die Anpassung des DRG-Systems zu schaffen. Diese ist insofern wünschenswert, als die parenterale und enterale Ernährung als medizinische Nebenbehandlungen derzeit nur mit Hilfe eines optionalen Katalogs kodiert werden können. „Wenn im Vergütungssystem ernährungsmedizinische Aspekte nicht angemessen abgebildet werden, ist zu befürchten, dass die für die Patienten erforderlichen Behandlungen nicht mehr in der notwendigen Weise erbracht werden und damit Qualitätsverluste entstehen", so der Berliner Gastroenterologe.

Damit Patienten auch in Zeiten knapper Ressourcen einer adäquaten künstlichen Ernährung zugeführt werden können, postulierte M. Fellhauer, Villingen-Schwenningen, die Einführung umfassender, interdisziplinär ausgerichteter Konzepte, zum Beispiel durch Umstellung auf am Markt erhältliche All-in-one-Lösungen im Rahmen der parenteralen Ernährung. Ein gutes Beispiel biete hierfür OliClinomel®.

Einer aktuellen Erhebung zufolge beträgt die Prävalenz der Mangelernährung bei Krankenhausaufnahme 27%. Besonders betroffen seien vor allem ältere und onkologische Patienten, so M. Pirlich, Berlin.

Nach Unterlagen von einem Symposium am 2. 6. 2006 in Berlin.
Veranstalter: Baxter Deutschland GmbH, Edisonstraße 4, 85716 Unterschleißheim bei München